

Luce.

1. Kapitel.

Die Kunstreiterin.

Der Abend senkte sich herab; noch waren die Dachzinnen der Neßbenzstadt vom Schimmer der eben untergegangenen Sonne goldig umflossen, noch blitzte und glitzerte droben in dem hohen Kirchturme hie und da eine einzelne Scheibe im feurigen Widerscheine des Abendrots wie strahlender Karfunkel; in den Straßen aber machte sich die eintretende Dunkelheit bereits recht bemerkbar, die Gaslaternen wurden angezündet, die Laden-Besitzer waren eifrigst mit der Beleuchtung der Schaufenster beschäftigt.

In ängstlicher Bemühung stets die wenig erhellten Strecken der Hauptstraße aufsuchend, bewegte sich eilenden Ganges eine jugendliche Mädchengestalt. Mitten im Laufe stand sie jedoch wieder still und sah mit gespannter Aufmerksamkeit nach einem großen runden Gebäude zurück, von welchem sie gekommen war. Dann setzte sie, gleichsam zögernd und unschlüssig, ihren Weg fort. So erreichte sie, in eine Nebenstraße einbiegend und diese fast bis zum Ende durchschreitend, den Bahnhof. In zitternder Hast löste sie am Schalter ein Billet, dann eilte sie die zum Perron führenden Stufen hinauf. Die Thüren waren geöffnet, der Perron von wartendem Publikum belebt. Ein Zug mußte jeden Augenblick eintreffen.